

Alte Klangwelt mit viel Gefühl

Christoph Dohr präsentiert bei **Hauskonzert** Musik des 18. Jahrhunderts auf der Hammerorgel. Kenner und Könner in Theorie und Praxis. Höchstes Niveau.

HEINSBERG. Die Lütter-Stiftung hatte 2007 eines der erfolgreichsten Jahre. „Johann Lütter hat auf hohem Niveau komponiert, und unsere Aufgabe ist es, ihn um die ganze Welt zu tragen“, erklärte die Schwiegertochter Ingeborg Lütter. Zunehmend öffneten sich die Musikschulen, und auch sonst wachse weltweit das Interesse. Am 1. Juni wird es bei einem Hauskonzert darum gehen, Lütter-Töne und -Worte zu vermitteln.

Kopie eines Originals

Beim ersten Hauskonzert dieses Jahres trat der Kölner Musikverleger, Pianist und Instrumentensammler Christoph Dohr auf und spielte Werke auf dem Hammerklavier, wobei er auch die Mechanik erklärte. Als Instrumentenliebhaber verfügt er inzwischen über 40 Klangkörper. Bei dem Hammerklavier handelt es sich um die Kopie eines Originals aus dem Jahr 1796, das in Süddeutschland steht. Das Hammerklavier war das Instrument des 18. Jahrhunderts und kostete soviel wie ein Flügel der heutigen Nobelmarken. Die Komponisten jener Zeit orientierten sich ganz daran. Für sie wären die heutigen Instrumente Fremdkörper. Nicht auszudenken, wie und was sie geschrieben hätten, wären sie ihnen bekannt gewesen. Darum streiten sich Gelehrte wie Musiker über Authentizität der Aufführungspraxis, bei der es häufig nicht nur um den Einsatz von Originalinstrumenten geht. Auch heute ist über die Spielpraxis noch viel zu wenig bekannt, trotz intensiver Forschung. Dem Hauskonzert verdankt man neue Ein-

sichten in diese Problematik, zumal Christoph Dohr sich sowohl auf dem Gebiet der Theorie wie in der Praxis als Kenner und Könner erwies. Er spielte Werke von Beethoven, Karl Philipp Emanuel Bach und Mozart. Beethovens bekannte Mondscheinsonate war wie geschaffen, die alte Klangwelt vorzustellen. Der Name für das Werk in cis-Moll geht auf den Kritiker Ludwig Rellstab zurück. Abgesehen von der klanglichen Wiedergabe auf dem Hammerklavier, die noch am ehesten Mondschein Gefühle aufkommen lässt, streitet man sich, ob sich diese Bezeichnung für den ersten oder dritten Satz eignet. Das Gefühl war in der Romantik schließlich alles. Die Sonate überhaupt vorzutragen, verlangte alle pianistische Kunst, und das Hammerklavier war eine zusätzliche Herausforderung. Noch schwieriger wurde es bei Mozarts großer A-Dur Sonate (KV 331) von 1783, die künstlerisch auf höchstem Niveau rangiert.

Türkische Elemente

Trotzdem frönte der Komponist am Schluss beim Allegretto alla turca einer Zeitmode. Die türkische Musik war damals außerordentlich gefragt, das heißt, es handelte sich um Mischungen ihrer Ingredienzien wie Arpeggien, Timbre oder Coda. Zuschaltbare Geräuscheffekte waren in, wie etwa ein mit dem Tasteninstrument verbundener Schellenzug. Und das, während die Baumechanik des zunächst erweiterten Cembalos und Klavicords zum heutigen Tasteninstrument mit 7 1/4 Octaven weiter fortschritt. (sche)